

Anina Peter
Redaktionelle Mitarbeiterin

«Lieferä, statt laferä» – ob mit oder ohne Strasse

SEIT JAHRZEHNEN WIRD in der Region über das Verkehrsproblem gemammert. Zum x-ten Mal haben die Gemeinden eine Lösung gesucht. Und sie in einer Grossumfahrung gefunden. Diese Entlastungsstrasse spaltet nun aber die Bevölkerung. Die einen wollen die Planung in Angriff nehmen – und zwar jetzt. Die anderen wollen warten und nochmals bei Null anfangen.

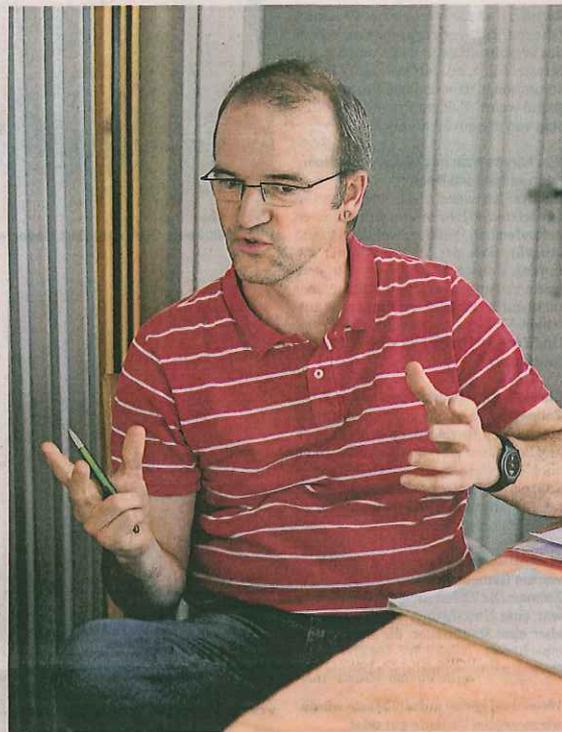
WENIGSTENS IN EINEM Punkt sind sich beide Seiten einig: Das vorliegende Projekt hat diverse Schwächen. Diese Schwächen interpretiert aber jede Seite anders. Für die Strassenunterstützer sind sie ein Argument, dass der Prozess nun auf Kantonsebene weitergehen muss. Für die Strassengegner sind sie das Argument, das Projekt zu beerdigen. Es gäbe noch viele andere und bessere Lösungsansätze, sagen sie.

ALTERNATIVEN GIBT ES bestimmt. Die gibt es fast immer. Die Gegner sehen ein neues Mobilitätsverhalten als Lösung. Aber indem man nur darüber spricht, löst man das Problem auch nicht. Der Verkehr in der Region ist das beste Beispiel dafür. Indem der Kanton das Projekt jetzt prüft, würde eine Lösung zumindest etwas näher rücken. Auch wenn die eigentliche Ursache des Problems der Mensch ist, da haben die Gegner Recht. Aber auch um den Menschen zu ändern, braucht es mehr als nur Worte.

apeter@suedostschweiz.ch

INSERAT

Profiline Era
für Handwerk und Hobby
Rapperswil-Jona • 055 225 50 50
www.erajona.ch



Unvereinbar: Kurt Hager (links) kämpft mit der IG Lebensqualität für eine Umfahrungsstrasse, Roger Zahner mit der IG Mobilität dagegen.

MAYA RHYNER

Eine Strasse sorgt für mächtig Zündstoff im Linthgebiet

SO
8.9.13

Die Region hat ein Verkehrsproblem, doch nicht für alle ist eine Umfahrung Uznach die Lösung

In acht Tagen entscheidet der Kantonsrat über das nächste Strassenbauprogramm – und damit über die Entlastungsstrasse A53-Gaster. Die IG Lebensqualität kämpft für die Priorisierung des Projekts. Die IG Mobilität dagegen.

VON ANINA PETER

Herr Zahner, Sie sind mit ÖV und Velo unterwegs. Ist es nicht widersprüchlich, dass Sie gegen eine Entlastungsstrasse kämpfen, die Sie gar nicht benutzen?

Roger Zahner: Ich sehe da keinen Widerspruch. Das Projekt genügt fachlich einfach nicht. Das sieht auch die Regierung so und hat das Projekt deshalb in die zweite Priorität verschoben.

Kurt Hager: Zweite Priorität heisst aber nicht, dass die Strasse nicht ins Strassenbauprogramm des Kantons aufgenommen wird. Sie kommt einfach vier Jahre später. Wir, die IG Lebensqualität, sind aber dagegen, dass das Projekt einfach hinausgeschoben wird.

Zahner: Vielleicht kommt es ganz anders. Wenn das Projekt in der zweiten Priorität bleibt, muss sich die Region fragen, ob sie das Projekt wirklich weiter-treiben will, wenn es fachlich eh nicht

genügt. Darum sollten wir jetzt einen Schritt zurück machen und nochmals Alternativen suchen.

Eine Umfahrung ist seit 40 Jahren ein Thema. Sollte man nicht endlich mal konkret werden?

Zahner: Wir sind ganz klar der Meinung, dass die vorliegende Grossumfahrung nicht die richtige Lösung ist. Es gibt viele andere Lösungsansätze.

Hager: Aber es geht doch nur darum, dass der Kanton das Projekt prüft und studiert. Es geht jetzt noch nicht darum,

■ DIE KONTRAHENTEN

Kurt Hager ist Sprecher der IG Lebensqualität. Roger Zahner vertritt die IG Mobilität. Die IG Lebensqualität setzt sich dafür ein, dass das Projekt Entlastungsstrasse A53-Gaster ins nächste Strassenbauprogramm des Kantons aufgenommen wird. Die IG Mobilität stellt sich gegen eine Umfahrung und fordert einen Marschhalt.

Die Gemeinden rund um Uznach haben verschiedene Lösungen für ihr Verkehrsproblem geprüft. Die Grossumfahrung Variante 19SR war die Bestvariante. Die

gleich eine Strasse zu bauen. Aber wenn man eine Umfahrung nicht prüft, baut man sie auch nie. Dann wird das Verkehrsproblem Jahr um Jahr grösser. In den letzten 40 Jahren war sich die Bevölkerung nie einig über die Lösung des Problems. Das nimmt der Kanton natürlich auf und sagt: Die wissen nicht, was sie wollen – wir verschieben das Projekt. Genau das scheint auch jetzt das Ziel ihrer IG zu sein, Herr Zahner.

Die Bevölkerung ist sich also auch nach 40 Jahren noch nicht einig. Herr Hager, was machen Sie, um Herr

Linienführung ist jedoch umstritten. Nicht zuletzt da die Strasse nahe am Kaltbrunner Riet vorbeiführen würde. Zudem schnitt die Variante in einer Zweckmässigkeitsbeurteilung in vielen Punkten schlecht ab. Am 16. September entscheidet der Kantonsrat, ob die Umfahrung ins Strassenbauprogramm aufgenommen wird.

Zurzeit ist das Projekt vom Rat aber nur als Ersatzprojekt vorgesehen. Die IG Lebensqualität sammelt Unterschriften für eine Priorisierung. (PEA)

Zahner für Ihre Seite zu gewinnen?

Hager: Das ist schwierig. Es scheint, der IG Mobilität geht es nicht primär um eine Strasse. Herr Zahner, will die IG Mobilität eine Entlastungsstrasse oder nicht? Wenn ihr eine Linienführung vorschlagen könntet, wärt ihr für eine Strasse?

Zahner: Wir haben nicht die Haltung, dass der Verkehr kein Problem ist. Wir nehmen das Problem wahr. Aber diese Umfahrung kann nicht die Lösung sein. Ob vielleicht später eine andere Strasse die Lösung ist, das sei dahingestellt. Es kann einfach nicht die vorgeschlagene Variante sein. Wir wollen nicht, dass sie jetzt so ausgearbeitet und in vier Jahren dem Stimmbürger zur Abstimmung vorgelegt wird.

Hager: Wenn einer ein Haus baut, lässt er den Architekten Skizzen machen und wählt dann die beste aus. Dann optimiert und ändert er, was nicht gefällt. Wenn wir die Umfahrung nicht prüfen, kommt es gar nie so weit, dass wir die Pläne optimieren können. Darum muss das Projekt jetzt geprüft werden, nicht, dass die Situation noch schlimmer wird. Die Luft im Uzner Städtli ist bereits heute sehr schlecht.

Zahner: Werden die Schadstoffe denn kleiner, wenn man eine neue Strasse baut?

KOMMENTAR 5. SPALTE
FORTSETZUNG SEITE 34

Eine Strasse sorgt für Zündstoff

So
8.9.13

FORTSETZUNG VON SEITE 33

Hager: Ja die Konzentration im Städtli wird kleiner.

Zahner: Ja, im Städtli. Aber die Gesamtbelastung bleibt die Gleiche. Sie nimmt eher noch zu, da eine neue Strasse zu mehr Verkehr führt. Ausserdem ist ja alles andere als klar, ob das Städtli dann auch wirklich für den Verkehr gesperrt wird. Viele Uznener würden so ja einen grossen Umweg machen müssen, wenn sie nur schon an den Bahnhof wollen.

Hager: Um die neue Strasse wohnen keine Leute. Und alle, die im Städtli wohnen, haben heute schon gesundheitsschädigende Folgen zu ertragen. Wenn man dagegen ist, diese Leute zu schützen und für sie eine Lösung zu suchen, dann weiss ich auch nicht mehr...

«Uznach hat 70 Prozent Binnerverkehr, dafür bringt die Umfahrung nicht viel.»

ROGER ZAHNER, IG MOBILITÄT

Zahner: Wir sagen ja nicht, dass wir die Situation so belassen wollen. Sondern man soll andere Lösungen suchen. Eine grossräumige Umfahrung löst vielleicht das Problem fürs Städtli, aber sie führt zu ganz vielen anderen Problemen.

Was für Lösungen schlagen Sie vor?

Zahner: Man muss den Fächer noch einmal aufmachen. Wenn wir schon über 100 Millionen investieren wollen, dann gibt es bestimmt einfachere Lösungen. Einfach umgesetzte Stauspuren oder eine Unterführung. Vielleicht muss man aber ganz andere Sachen anschauen – wie das Mobilitätsverhalten. Die Leute müssen sich bewusst sein, dass sie selber den Dreck im Städtli machen.

Hager: Den Dreck im Städtli machen aber nicht die, die dort wohnen. Das sind die von rundherum, die hier durchfahren müssen.

Zahner: Wir haben in Uznach um die 70 Prozent Binnerverkehr – Ziel- und Quellverkehr aus Uznach. Wir wollen ja ein Regionalzentrum sein. So locken wir halt viel Verkehr an. Dafür bringt die Umfahrung nur mässig etwas.

Herr Zahner, man diskutiert bereits seit 40 Jahren ohne Erfolg. Was wäre bei einer erneuten Diskussion anders?

Zahner: Bisher konnten die Bürger nicht mitdiskutieren. Es ist einen Versuch wert. Das vorliegende Projekt gab es ja in den 70ern schon einmal. Es gab offenbar

Gründe dagegen. Wieso prüft man dann auch nicht noch einmal eine Kernumfahrung? So wie früher auch schon.

Hager: Hat man ja. Aber eine Kernumfahrung löst das Problem an vielen Knotenpunkten nicht. Deshalb wurde die Idee beiseite gelegt.

Zahner: Und die Folgen einer Grossumfahrung? Es kann ja sein, dass man dann das Verkehrschaos in Kaltbrunn hat. Die Strasse führt zu Mehrverkehr. Es erstaunt mich, dass sich in Kaltbrunn niemand wehrt. Kaltbrunn wird betroffen sein von diesem Mehrverkehr.

Wie könnte man das Verkehrsproblem denn sonst noch lösen?

Zahner: Ich weiss nicht, wieso man in den letzten 40 Jahren keine Alternativen gefunden hat. Wenn man einfach davon ausgeht, dass der Verkehr immer zunimmt, müsste diese Strasse ja irgendwann vierspurig sein. Wir können aber nicht auf längere Dauer immer nur ausbauen. Uznach ist ein Regionalzentrum. Und Zentren haben viel Verkehr. Damit müssen sie leben.

Sie wollen also warten und hoffen?

Zahner: Nein – den Fächer nochmals aufturn und überlegen, ob es sonst noch Möglichkeiten gibt. Vielleicht bewirken auch Kampagnen wie «TschauStau» in Rapperswil-Jona etwas. Das Problem mit der Umfahrung zu verlagern, ist nur eine Teillösung.

Sie kritisieren das Vorgehen der involvierten Gemeinden?

Zahner: Die Zielsetzung der Gemeinden war eine Umfahrung. Das Resultat ist aber eine Stadtmauer, die Uznach voll einschliesst, regelrecht inkesselt. Das finde ich eine wahnsinnige Lösung.

Wenn man genau aufschlüsseln würde, wieso welche Variante gut oder schlecht abgeschnitten hat, würden Sie sich dann überzeugen lassen?

Zahner: Wenn man die Leute nicht in den Prozess miteinbezieht, läuft man Gefahr, dass es Widerstand gibt. Wir wurden immer wieder vertröstet. Und plötzlich lag eine Umfahrungsvariante vor. Es war ein politischer Entscheid. Kein fachlicher. Diese Umfahrungsvariante schneidet in der Studie schlecht ab. Das Projekt mag zwar einige Vorteile bringen, aber es bringt auch Schäden.

Hager: Aber genau deshalb macht man eine Analyse. Dass man die schlechten Punkte ausmerzen kann. Wie zum Beispiel die Strassenführung dem Riet entlang. Das muss man noch ändern.

Zahner: Solche Überlegungen hätte man vorher machen sollen. Man kann doch nicht sechs Kilometer Strasse bauen, nur



«Ihr wollt keine Strasse»: Kurt Hager wirft der IG Mobilität vor, generell gegen eine Umfahrung zu sein.

MAYA RHYNER

um ein Städtli zu entlasten. Der ganze Denkprozess muss noch weiter gehen.

Ihre beiden Positionen sind also wirklich vollkommen unvereinbar?

Zahner: Nein. Aber wenn es um diese Strasse geht, dann schon.

Hager: Wir wollen ja nur, dass die Strasse beim Kanton in die erste Priorität aufgenommen und geprüft wird. Ihr wollt ja nicht einmal das.

Zahner: Der Prozess muss auf der regionalen Ebene weitergehen. Wieso jetzt Geld investieren, wenn das Projekt dann eh abgelehnt wird von der Bevölkerung.

Hager: Dann sind wir in vier Jahren wieder gleich weit.

Zahner: Wieso jetzt 100 Millionen investieren ...

Hager: Es geht doch nicht um Millionen. Eine Prüfung kostet nicht so viel. Aber wenn wir dauernd streiten, sagt sich der Kanton 'wir lassen das, werdet euch zuerst einig'.

Zahner: Das ist Demokratie. Es braucht Auseinandersetzungen und Diskussionen und am Schluss gibt es Mehrheiten, die entscheiden. Und dazu wird es auch bei diesem Thema kommen.

Die IG Mobilität fordert Mitsprache. Stört Sie die Strasse oder der Prozess?

Zahner: Im Moment sind wir gegen das Produkt.

Aber das Produkt ist noch wandelbar.

Zahner: Ja ... aber es wird schwierig, eine Grossumfahrung zu bauen, bei der das Kosten-Nutzen-Verhältnis in einem positiven Bereich ist. Die Resultate der vorliegenden Variante sind im Minus. In so schlechte Projekte sollte man kein Geld investieren. Es liegen dem Kanton sicher bessere Projekte vor.

Hager: Die vorliegende Variante ist nicht so schlecht. Sie hat Verbesserungsmöglichkeiten. Aber dafür muss das Projekt geprüft werden.

Zahner: Aber grosse Änderungen sind schwierig. Kleinere Verschiebungen gingen bestimmt. Aber das würde immer noch dazu führen, dass sechs Kilometer Strasse gebaut würden, ohne dass klar ist, ob die ganzen erhofften Entlastungseffekte überhaupt eintreffen.

Haben Ihre IGs schon mal gemeinsam über Alternativen nachgedacht?

Hager: Nein, das haben wir nicht gemacht. Das wichtigste ist erst einmal, dass man die Analyse der Variante genau anschaut und die Schwachpunkte eliminiert oder vermindert. Dafür muss man jetzt Zeit aufwenden. Um dafür Lösungen zu finden.

Zahner: Wir sind dafür, dass man ganz andere Lösungen findet.

Haben Sie denn innerhalb der IGs nach Lösungen gesucht?

Zahner: Nein. Das müssen Fachleute und Behörden machen. Es hat so viele Knackpunkte. Das kann so nicht einfach dem Kanton übergeben werden.

Hager: Wieso nicht?

Zahner: Weil uns sonst wieder etwas vorgelegt wird, ohne dass die betroffenen Leute miteinbezogen wurden.

Es ist also der Prozess, der Sie stört.

Zahner: Nein. Es ist nur nicht der Zeitpunkt dafür, dass der Kanton ein Projekt ausarbeitet, das scheitern wird. Wieso also nicht jetzt schon einen Schritt zurück machen?

Hager: Darum hab ich gefragt, ob Sie eine Umfahrung wollen oder nicht.

Zahner: Es geht jetzt nicht nur um die Umfahrungsstrasse. Es geht darum, das Problem vom Verkehr und der Belastung im Städtli noch einmal genau anzuschauen und zu überlegen, wie man die Belastung reduzieren kann. Vor allem für die Anwohner. Aber es müssen sich viele Autofahrer selber an der Nase nehmen. Sie sind Mitverursacher des Problems.

Hager: Damit ist das Problem aber nicht gelöst. Für mich heisst das: Ihr wollt keine Umfahrungsstrasse und seid damit einverstanden, dass der Verkehr zunimmt und durchs Städtli führt. Die Anwohner sind euch schnuppe.

«Man muss das Projekt jetzt prüfen und die Schwachpunkte eliminieren.»

KURT HAGER, IG LEBENSQUALITÄT

Zahner: Das tönt, als würde man die Strasse nur für die Anwohner im Städtli bauen. Das ist eine starke Reduktion. Ich finde es übrigens spannend, dass erst nachdem unsere IG Druck gemacht hat, auch Kantonsräte und Gemeindepräsidenten eine kritische Meinung geäußert haben. Wieso wurde das Projekt so an den Kanton weitergeleitet?

Hager: Eben damit die Schwachpunkte optimiert werden können.

Am 16. September entscheidet der Kantonsrat über die Umfahrung. Was machen die IGs noch bis dahin?
Hager: Wir sammeln weitere Unterschriften für eine Priorisierung. Zurzeit haben wir etwa 600. Das Ziel sind 1000. Zudem sind wir mit Kantonsräten aus der Region im Gespräch.

Wird die IG Mobilität nochmals aktiv?
Zahner: Wir sind auch in Kontakt mit Kantonsräten.

Die meisten Kantonsräte sind ja pro Entlastungsstrasse.
Zahner: Wir haben im Linthgebiet aber nur 16 Kantonsräte – von total 120.



«Das Projekt bringt auch Schäden»: Roger Zahner fordert Kurt Hager auf, nicht nur die Vorteile zu sehen.

MAYA RHYNER